36. Jahrgang. Dienstag, 21. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19988.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Contra Brausteuervorlage.

Die nachstehenden Argumente gründen sich auf die Mittheilungen eines erfahrenen Brauereibesitzers und scheinen in ihrer zum Theil urwüchsigen Form weit verständlicher und schlagender, als die in den Schreibstuben der Ministerien ausgedachten, größtentheils auf grauer Theorie beruhenden Motive zu der Brausteuervorlage.

Nach den Zusammenstellungen des kaiserlichen statistischen Amts entfallen auf den Kopf der jeweiligen Bevölkerung im Jahre 1877/78 im norddeutschen Brausteuergebiete 62 Liter, in Baiern 274 Liter; dagegen i. J. 1890/91 in ersterem 87,8, in Baiern 221. Seit den genannten Jahren ist also der Consum im norddeutschen Brausteuergebiete gestiegen, in Baiern gesunken. Was folgt nun aus diesen Zahlen? Erstens soviel, daß man in Baiern dreimal mehr Bier trinkt, als bei uns, und daß, wenn bei uns ein Gastwirth 100 Liter umsetzt pro Tag, sein College in Baiern 300 Liter verkauft, daß also der bairische Wirth trotz der billigen Ausschankpreise ungefähr noch einmal soviel täglich ins Verdienen bringt, als der norddeutsche. Ferner beweisen die Zahlen, daß der Consum in Norddeutschland durch die Anstrengungen der Brauer hinaufgegangen ist; in Baiern hingegen, seit der Steuererhöhung dort von 4 auf 6 Mk., heruntergegangen ist. Ziehen wir die Bevölkerungszunahme und den Export in Betracht, so ist der Consum in Baiern seit Einführung der 6 Mk. Steuer mindestens um 40 Liter pro Kopf zurückgegangen, also annähernd 16 Proc. Die bairischen Brauer mußten die Steuer auf den Consum abwälzen, weil ihre Preise an der äußersten Grenze angekommen waren. Das halbe Liter, das sonst durchschnittlich 11 Pf. kostete, stieg auf 12 bis 13 Pf., in den besseren Wirthschaften auf 15 Pf. Der „ärmere“ Mann, der mit Pfennigen rechnet, mußte seinen Consum den erhöhten Steuern anpassen, daher der Ausfall. Diese Zahlen reden deutlich genug gegen die geplante Verdoppelung der Brausteuer.

Bei uns würde die Vertheuerung im Durchschnitt 0,9 bis 1,0 Pf. pro Liter gesunden Lagerbiers, für 100 Liter Bier „eine“ Mark betragen. Diese eine Mark kann der Brauer nicht tragen, wie folgende Durchschnittszahlen beweisen werden. Zur Herstellung eines gesunden, reinen, aus den besten Rohproducten bereiteten untergährigen Bieres gehörten im Vorjahre in Norddeutschland 6,40 Mk. für Malz, 1,00 Mk. für Hopfen, 1,00 Mk. für Kohlen (incl. Mälzerei), 0,06 Mk. für Eis, 0,05 Mk. für Versicherung, 1,43 Mk. für Steuern incl. Communallasten und Kriegszuschlag, 2,50 Mk. für Gehalt und Löhne, 0,16 Mk. für Invaliden und Berufsgenossenschaft, 0,50 Mk. für Betriebsunkosten, 3 Mk. für Abschreibungen und Zinsen. Im ganzen 16,10 Mk. pro 100 Liter Lagerbier. Faule Kunden, sonstige Verluste, Weglaufen und Verderben von Bier ꝛc. sind hier vollständig unberücksichtigt gelassen. Die norddeutschen Brauer erhalten für 100 Liter Lagerbier ebenso wie der bairische Brauer im höchsten Falle 17 Mk. Der bairische Brauer hat sein Bier ja wohlfeiler als der norddeutsche. Hopfen wächst ihm zur Thür hinein und hat er denselben mindestens 25 Proc. billiger als der norddeutsche Brauer. Beste Gerste erzeugt Baiern in großen Mengen; außerdem liegt Oesterreich mit seinen herrlichen Gersten dicht daneben. Diese sind daher auch billiger zu haben als hier. Die Spesen sind für die bairischen Brauereien gering, weil ihr Kundenkreis in Stadt und nächster Nähe sich befindet. Der Baier braucht zum Ausfahren von angenommen 20 000 Hectol. Bier höchstens 6 Pferde, der norddeutsche Brauer aber, weil ein großer Theil seiner Kunden Meilen weit entfernt wohnt, annähernd 15 Pferde für dasselbe Quantum. Bierreisende, Annoncen und sonstige Reklamen kennt der bairische Brauer wenig oder gar nicht. Er könnte daher das Hectol. trotz seiner dreifachen Steuern immer noch billiger hergeben als der norddeutsche Brauer. Er thut es aber nicht und verdient daher trotz höherer Malzsteuer mehr als die Brauer im Norden. Die Hauptsache ist dabei, daß den dortigen Brauern und Wirthen bei obendrein geringerem Anlagekapital der dreifache Umsatz zu statten kommt.

Man wird nun sagen: Der Gastwirth, welcher nur 16—17 Mk. pro Hectol. Bier zahlt und circa 36 Mk. dafür nimmt, kann die Steuern tragen. Auch dies ist nicht der Fall. 500—600 Liter Bier sind das Mindeste, was in jedem kleinen Bauerndorfe an einem Sonntag Abend in Baiern consumirt wird. Nun gehe man in Norddeutschland in ein ähnliches Dorf; wenn der Wirth an einem solchen Abend 100 Liter Bier verkauft, ist er stolz! Die Auslagen hat der norddeutsche Wirth ebenso wie sein bairischer College. In der Woche hat der norddeutsche Dorfkrugwirth so gut wie gar keinen Umsatz, er verkauft den Tag über einige Seidel, während sein bairischer College in der Woche pro Tag mindestens 80 — 100 Liter verkauft. Der Gewinn des bairischen Collegen beträgt 45 bis 54 Mk. bei einem Sonntagsconsum von 500—600 Liter und der des norddeutschen Collegen in gleicher Zeit kaum 20 Mark. Ein Wirth, der ½ Hectoliter Bier pro Tag bei uns verkauft, hat eine sogen. mittlere Wirthschaft, in Baiern wäre ein solcher Wirth nicht existenzfähig. An diesen 50 Liter Bier hat der Mann, wenn es gut geht, keine Rester im Faß bleiben, ihm nichts wegläuft, alle Kunden zahlen, einen Bruttogewinn von 10 Mk., und das ist sehr wenig. Man sehe nur die Concursanzeigen nach, einen wie großen Procentsatz die Gastwirthe dabei stellen, und muß einsehen, daß der Gastwirth in Deutschland trotz des hohen Aufschlages eine kümmerliche Existenz hat und er nicht die Steuer tragen kann.

Wenn man die Bierbrauer durchaus mit einem Gesetz beglücken will, so erlasse man ein Surrogatverbot. Die Surrogate: Weizen, Reis, Stärkezucker, Kartoffeln ꝛc. sind in Baiern und auch in Rußland verboten. In Oesterreich wird ebenfalls eine strenge Controle über die Bestandtheile des Bieres geübt. Das intelligente Norddeutschland hat sich bisher noch nicht bis zu dieser Höhe erheben können. Warum denn nicht? Doch nicht etwa aus Rücksicht auf Baiern, wo die Brauer nichts als Wasser, Malz, Hopfe und Hefen nehmen dürfen und das daraus bereitete Bier in so großartigem Maßstabe zu uns hierher exportiren? Schreiben doch manche Bahnverwaltungen ihren Restaurationspächtern vor: „unter andern Bieren stets ein echtes zu halten.“ Dem Mißtrauen, welches das Bier trinkende Publikum in der Zubereitung des norddeutschen Bieres setzte, haben wir nun nicht zum wenigsten den bedeutenden Import der bairischen Biere zu danken. Vor 14 Jahren schrieb ein gewisser Dannehl eine an das Reichsamt gerichtete Brochüre, worin er den norddeutschen Brauern eine unglaubliche Panscherei mit Surrogaten vorwarf, welche die meisten Brauer gar nicht einmal dem Namen nach kennen. Der Mann hatte aber nicht so ganz Unrecht. Die Brauer konnten einen Theil der angedichteten Surrogate nicht ableugnen. Der Verdacht gegen die norddeutschen Brauer war wachgerufen, alle Gegenbeweise halfen wenig oder gar nichts; das Mißtrauen war da. Semper aliquid haeret und der Import der bairischen Biere stieg rapid. Hätte die Regierung damals die norddeutschen Brauer geschützt, das Surrogatverbot erlassen und sich der Brauer auch in anderer Weise angenommen, dann hätten wir jetzt vielleicht den 95 Millionen-Umsatz, den wir brauchen, um die doppelte Brausteuer tragen zu können. Je früher wir das Surrogatverbot erhalten, um so früher wird das Mißtrauen des Publikums beseitigt und der Consum und damit die Steuerkraft der Brauereien gehoben werden können.

Die Erklärungen des Reichskanzlers.

In dem Augenblick, wo die verbündeten Agrarier und Hochschutzzöllner ihres Sieges über den Grafen Caprivi sicher zu sein glaubten, wo die Agrarier sich eben anschickten, den „Bund der Landwirthe“, der das eigentliche Volk repräsentiren soll, das Anathema über eine Regierung aussprechen zu lassen, die im Reichstage keine andere Unterstützung finde, als bei den „reichsfeindlichen“ Freisinnigen, den Gegnern der Militärvorlage, in dem Augenblick, wo die Agrarier und Agrariergenossen, im schönsten Einverständniß mit dem Mann in Friedrichsruh das Netz über den Kopf Caprivis geworfen hatten und nur auf den Augenblick warteten, wo sie es zuziehen könnten, hat der Reichskanzler mit einem kräftigen Ruck die Maschen dieses grobgesponnenen Netzes zerrissen und den guten Freunden, die ihn mit dem liebenswürdigsten Gesicht von der Welt hinterrücks an die Luft zu setzen dachten, das Wort zugerufen: „ich werde auf der Stelle beharren und werde in der altpreußischen Weise, in der ich erzogen bin, meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit thun.“

Die Herren Agrarier haben das Spiel verloren, noch ehe sie ihren letzten Trumpf ausgespielt haben. Sie behaupten, die ganze Bewegung, die in dem Bund der Landwirthe ihren Abschluß finden soll, sei für sie eine Ueberraschung gewesen — obgleich sie die Drachensaat gesäet haben. Fürst Bismarck hat seiner Zeit im Reichstag erklärt, seiner Ansicht nach müsse jeder Minister sein Gehalt in Form von Grundbesitz erhalten, damit er die diesen interessirenden Fragen richtig beurtheilen könne. Graf Caprivi sagte am Freitag:

„Ich bin der Meinung, die Landwirthschaft ist heutzutage ein so schwieriges Gewerbe geworden, daß wer zur Zeit Minister und Landwirth sein sollte, das Eine oder das Andere als Nebenamt ansehen muß. Darunter müßte also entweder der Minister oder der Landwirth leiden.“

Das ist, nebenbei bemerkt, die schärfste Kritik der agrarischen Politik des Fürsten Bismarck. Graf Caprivi hat nicht nur erklärt, was man längst wußte, daß er kein Agrarier sei, er hat hinzugefügt, „es ist wünschenswerth, daß der **Reichskanzler nicht Agrarier ist**“ und er begründete diese Auffassung also:

„Wirthschaftliche Interessen basiren immer mehr oder weniger auf Egoismus, man pflegt zu sagen: gesundem Egoismus, während der Staat Anforderungen an die Opferfähigkeit und den Idealismus seiner Bürger stellt. Je weiter also die Parteien, auch die politischen Parteien, in das Wirthschaftsleben und dessen Interesse verflochten werden, um so mehr muß es Pflicht der Staatsregierung sein, die mehr idealen Interessen zu vertreten. Wir werden jeden Besitz schützen, das ist die Pflicht der Regierung: den agrarischen wie den industriellen und den kapitalistischen wie überhaupt jeden Besitz. Wir werden ihm sein Recht geben lassen und mit allen Mitteln darnach trachten, daß er geschützt bleibt. Aber wir haben auch die Pflicht der Fürsorge für die „Besitzlosen“.

Wir wollen die Bedeutung dieser Erklärung nicht überschätzen, aber wir können die Hoffnung nicht unterdrücken, daß der Reichskanzler von diesen Prämissen aus zu der Einsicht gelangt, daß der Staat die Besitzlosen nicht schützt, wenn er die Agrarier und die Großindustriellen durch Schutzzölle in den Stand setzt, der besitzlosen Bevölkerung jedes Stück Brot, welches sie ißt, jedes Kleidungsstück, das sie anlegt, jedes Werkzeug, dessen sie bedarf, zu vertheuern und unter dem Vorwand, daß die nationale Arbeit geschützt werden müsse, den nationalen Arbeiter auszuplündern. Die altpreußischen Beamten, zu denen Graf Caprivi sich rechnet, haben die deutschen Binnenzölle beseitigt, mit unendlichen Mühen den deutschen Zollverein begründet und die Politik der Handelsverträge durchgeführt, die wieder aufgenommen zu haben, das Verdienst des Grafen Caprivi ist. Nur auf diesem Wege des Ausgleichs der einander widerstrebenden wirthschaftlichen Interessen können die Strömungen, die sich schließlich gegen allen Besitz und gegen die staatliche Ordnung wenden, dauernd überwunden werden.

Deutschland.

A. **Berlin**, 19. Februar. Die gestrige Versammlung des „**Bundes der Landwirthe**“ wird „für alle Zeiten einen Merkstein bilden in der Entwickelungsgeschichte der Wohlfahrt des Deutschen Reiches“. So schreibt die „Kreuzzeitung“. Wir theilen diese Auffassung nicht, befürchten vielmehr, daß diese Versammlugg den Ausgangspunkt einer den inneren Frieden zerstörenden maßlosen Agitation werden wird, wie unser Vaterland kaum je zuvor gesehen. Die Drohung, daß man bei Nichterfüllung der agrarischen Forderungen zu den Socialdemokraten übergehen würde, wurde auf Tivoli nicht ausgesprochen, sie würde sich auch seltsam ausgenommen haben in demselben Augenblicke, wo man von Versicherungen der „Königstreue“ überfloß. Aber darum war der ganze Ton, welcher die Versammlung auszeichnete, nicht minder aufreizend. Mit Rücksicht auf die vorangegangene Rede des Reichskanzlers wurde dieser sowie die Regierung überhaupt nach Möglichkeit geschont.

---

44) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von **Hans Hopfen**.

„Ich hatte ursprünglich daran gedacht“, sagte Rabenegg, „den dritten Akt tragisch zu wenden, den Conflict bis zum Morde zu steigern, daß die Magd, die keinem anderen Weibe mehr den Mann gönnt und doch weiß, er werde ihr nicht bleiben, ihn mit der Kugel des zweiten Flintenlaufs erschießt, daß gewissermaßen das Thier Mensch das Thier Reiher an dem Mörder rächt . . . Das Umbringen und Umgebrachtwerden läßt sich durch Vererbung sehr hübsch motiviren . . .“

„Gehen Sie mir doch mit dem vieux jeu von Vererbung! Darüber sind wir doch nun glücklich auch weg. Diese Rächerei und Todtschießerei auf den Bühnen ist doch auch veraltete Sentimentalität und weiter nichts. Rächen? mit welchem Recht denn? Wir beschränken im Leben die Todesstrafe so viel wie möglich. Schaffen wir sie doch gefälligst auch auf der Bühne ab . . . Und dann, mein Lieber, bei dieser Lösung komme ich ja um den Schluß des letzten Aktes! Wollen Sie aus Fräulein Fritzis Munde das Stück ausklingen lassen? Das könnte schön werden.“

„Ich denke nicht daran. Und denke überhaupt nicht daran, der alten oder neuen Sentimentalität Concessionen zu machen und nach irgend einer Seite klein beizugeben.“

„Davor sei Gott! Hätt' ich mich je für Ihre Dichtung interessirt, wenn sie nicht dem conventionellen Schlendrian mit beiden Fäusten ins Gesicht schlüge? Würd' ich mich noch eine Stunde dafür interessiren, wenn Sie schwachmüthig genug wären, klein beizugeben? Was an mir liegt, der Schauspielerin begreiflich zu machen, daß sie nur instinctiv sich durch des Mannes Liebe gehoben fühlt, daß sie instinctiv sich zu Befehlen berufen fühlt, weil sie ihm gehorcht hat, daß sie, mit einem Wort, sich, die andern und die ganze Welt aus einem anderen Gesichtspunkte betrachtet, seit sie, geadelt durch die erfüllte Bestimmung, gewissermaßen durch die Liebe idealisirt —“

Der Sprechende erschrak über das Wort, das ihm entfuhr, der Horchende nicht minder. Dem einen stockte die Rede in der sonst so gewandten Kehle, der andere traute seinen Ohren kaum. Zum Glück kriegte der Wagen eben einen Stoß, weil sein Rad zu hart an einen Prellstein streifte, wodurch das minutenlange peinliche Schweigen auch etwas anders motivirt erschien.

„Oho, ich glaube gar, wir schmeißen um“, sagte der Mime.

„Es geht schon wieder flott vorwärts mit dem alten Schüttelkasten“, sagte der andere und sah durch die halbblinden Scheiben auf die Leipziger Straße hinaus, als suchte er auf deren hell beleuchtetem Bürgersteig einen Menschen oder eine Ausrede.

„Enfin“, nahm Jaromar wieder unverzagt das Wort: „Der letzte Ausdruck war vielleicht ungeschickt gewählt, aber Sie wissen ja, was ich meine, Sie verstehen mich.“

„Und ich hoffe, daß auch Fräulein Fritzi Sie verstehen wird, wenn Sie sich mir zu Liebe mit ihr ein wenig Mühe geben werden, theurer Meister.“

„Ein wenig? Sie sind gut. Ich will mir alle nur erdenkliche Mühe geben. Aber — merken Sie sich das für Ihre fernere Bühnenwirksamkeit — Sie bringen mit aller Müh und Anstrengung in keinen Schauspieler, wahrscheinlich in keinen Künstler hinein, nicht mit Trichtern, nicht mit Schläuchen, was nicht schon in ihm drin steckt; Sie können erziehlicher Weise das, was von Natur aus in ihm steckt, wecken, herausbringen, entwickeln, veredeln, vervielfältigen, auch umgestalten, verkrüppeln, verderben und auf falsche Wege leiten. O ja. Aber es muß immer etwas aus seiner Wesenheit, seiner ersten Erziehung, späteren Erfahrung, seiner Anlage, Natur und Individualität kommen. Keilen Sie in einer Fritzi Begriffsvermögen hinein, daß die Liebe sie gehoben, geadelt, zum Herrschen berechtigt habe. — Die Liebe hat solch' eine Kreatur nie gehoben, nie geadelt. Die Worte, das Körperliche dabei wird sie schon bringen — aber in ihrer Weise, nicht in der Ihrigen, nicht in der unsrigen, theurer Freund. Ordinär, bengelhaft, unschön . . .“

„Pardon, Theuerster“, sagte jetzt Rabenegg. „Vornehm und gewissermaßen anmuthig hab ich mir's auch nicht so eigentlich gedacht.“

„Na ja, aber ihr fehlt noch aller Schwung, das gewisse Etwas, das . . .“

Der Mime stockte, der Andere schwieg. Es schwebte schon wieder das leidige Wort: Ideal zwischen Lippen und Kehle. Es klang einem jeden von beiden im Ohr. Rabenegg lächelte, aber er glaubte, daß es der andere nicht sähe.

Stäuble half sich endlich, indem er heftiger als alles Vorhergehende ausrief: „Enfin, le feu sacré! Das ist's, was der Krabbe fehlt: das heilige Feuer!“ Dabei schlug er sich mit der Faust auf die Brust, als hätte er da drinnen unter Verschluß das heilige Feuer der Kunst und Unvorsichtige könnten sich leicht daran die Finger verbrennen.

Darum verbiß Rabenegg wirklich ein zweites Lächeln, welches jener leicht dahin sich hätte auslegen können, daß zwischen dem heiligen Feuer und dem idealen Trieb nicht viel Unterschied sei, während der Mime doch „ganz etwas anderes“ meinte, er konnte nur nicht gleich erklären, was.

Rabenegg hielt es für klüger, wie sie dem Ziele ihrer Fahrt näher und näher kamen, den kostbaren Gönner nicht etwa mit einer zweifelhaften Stimmung aus dieser hochwichtigen Zwiesprach zu entlassen, und zog weit heraus das schallende Register des Lobes und der Bewunderung.

„Wie dem nun sei, ob es Fräulein Fritzi so oder anders trifft, und selbst wenn die zierliche Person ganz und gar daneben haut, ein Trost und eine Hoffnung bleiben dem Autor: Sie haben die Hauptrolle in Ihren festen Händen, die Kleine spielt zum großen Theil mit und neben Ihnen, da werden Sie sie nicht fallen, nicht einmal schwanken lassen, und last not least: den Schluß des Stückes bringen ja Sie, theurer Meister, und da muß es heißen: Ende gut, alles gut.“

Der theure Meister schmunzelte und sprach: „Ja, ja, den Schluß, den famosen Schluß, den wollen wir schon bringen . . . Den Schluß, der gar keiner ist . . . hihi . . . So ganz wirkliches Leben, was keinen Anfang und kein Ende hat und immer so weiter geht.“

„Die Schlußscene wird auch Ihre Partnerin leicht fassen.“

„Na, ob! und mit dem zierlichen Schnuteken schmollend auf dem Herde sitzend, in's Stumpfnäschen die Träume hinaufschnupfend, wird sie das Stichwort treffsicher losschießen: „Gehst du denn heut' wieder auf die Jagd? . . . hu, hu . . . Gerade so . . . hu hu, . . . als wäre gestern nicht gewesen?“

„Um Gotteswillen“, rief der Autor, „so vornehm und gewählt, wird sie sich hoffentlich nicht ausdrücken!“

„Je nun, das ist doch der Sinn ihres Ausrufs.“

„Allerdings!“

„Was frage ich nach den Worten . . . hier gar in einer Nachtdroschke. Fritzi wird schon die richtigen Worte bringen und richtig aussehen, so ganz verdreht, verliebt, vor lauter Glück verschroben und doch übernächtig, schläfrig, schon herrschaftlich faul. Und ich will auch famos aussehen . . . ganz wie am Schluß des ersten Akts. Das ist ja eben die Feinheit, darauf kommts ja an, nicht wahr, daß ich am Schluß des letzten Akts (ich meine des letzten, der dem Publikum gezeigt wird), gerade so aussehe, mich gerade so geberde, gerade so ausdrücke, wie am Schluß des ersten, damit der Zuhörer wisse und klar empfinde, nach diesem wiederholten Schluß des ersten Akts, was eigentlich der Schluß des dritten Akts und des Stückes ist, hebt wieder der zweite Akt und Zwischenakt und der dritte an, der schließt wieder so und es folgte wieder dieselbe Geschichte, die zur Gewohnheit, zur Alltäglichkeit, zum Unentbehrlichen wird. Wie in einem Canone a perpetuo könnte man ihm immer wieder hinter einander zweiten und dritten und zweiten und dritten Akt fortspielen, wie es denn im Leben auch wirklich so folgt, bis die Mitspielenden es satt und genug haben, was aber als eine ferne und späte Lösung den Theaterbesucher nichts angeht.“

„Gott, wenn man doch immer und lauter solche Interpreten hätte wie Sie, köstlichster Stäuble“, rief Dietrich. „Indessen so ganz darf doch der Schluß nicht derselbe sein. Nicht wahr?“

„Natürlich nicht! Wie ängstlich Sie sind! Den überleitenden Accord, den bring ich Ihnen . . . und ganz genau. Und auch die Fritzi wird den ihren genau bringen, das Schalkhafte, so gewissermaßen unter Thränen seiner Sache sicher sein, das:

„Wirst du heut . . .

„Na, was denn noch? (Ich ganz barsch, hören Sie's?)

„Und Sie noch kleinlauter, noch listiger, noch süßer: Wirst du heut wieder einen . . . einen Reiher schießen?“

„Ausgezeichnet! Wenn sie's nur so brächte, diese Malefizfritzi!“

Der Schauspieler lächelte, geschmeichelt, ließ sich aber nicht aufhalten im Text und fuhr fort:

„Und dann mein Uebergangsschlußaccord und wieder im Thürrahmen das charakteristische Bild, aber diesmal noch trocken, ganz trocken, und doch mit einer Wärme des Empfindens, mit einem gewissen seelischen Wiederkäuen des jüngst Erlebten, daß das Publikum vermuthen möchte, ich kehrte vielleicht noch vor der Jagd um, mein Schlußaccord:

„Muß es denn gerade ein Reiher sein?“

Um aber doch einigermaßen „anregend“ zu wirken, die Gemüther zu entflammen, schimpfte man weidlich auf Juden, Socialdemokraten und Freisinnige, auf die Rothschild und Bleichröder, Meyer und Cohn, Lasker und Bamberger. Die von den beiden letzteren geförderte Gesetzgebung kam natürlich sehr schlecht weg; daß diese Gesetzgebung vor Allem auch den Namen Bismarcks, der in der Versammlung sehr gefeiert wurde, trägt, glaubten die Herren ignoriren zu sollen. Die Agrarier sind — darüber täusche man sich nicht — entschlossen, „aufs Ganze zu gehen“. Sie werden, der Aufforderung des Herrn v. Plötz entsprechend, die „Begeisterung bis ins kleinste Dorf tragen“ oder doch zu tragen versuchen. Es bleibt abzuwarten, ob die kleinen Landwirthe sich von den conservativen Großgrundbesitzern ins Schlepptau nehmen lassen werden. Die conservativen Großgrundbesitzer sind in der That die Urheber des Agitationssturmes, welcher demnächst die deutschen Lande durchbrausen wird. Unter diesem Gesichtspunkte würden etwaige Neuwahlen zum Reichstage von weittragender Bedeutung sein. Nichts käme den Conservativen erwünschter, als eine Auflösung des Reichstages. Die Militärfrage würde zwar den unmittelbaren Anlaß dazu geben, aber die Agrarpolitik, die Frage des Abschlusses neuer Handelsverträge würden die Wahlen beherrschen, alles andere in den Hintergrund drängen. Mit um so größerer Spannung darf man der Entscheidung über die Militärvorlage entgegensehen. Von dem gegenwärtigen Reichstage haben die Agrarier nichts zu erwarten und sie werden schwerlich ernstliche legislative Schritte in der Richtung ihrer Bestrebungen unternehmen. Herr v. Frege erinnerte gestern an die im Jahre 1878 ins Leben getretene freie wirthschaftliche Reichstagscommission der 204. Ein anderer Redner wünschte, man möge auf die Gesinnungsgenossen im Reichstage dahin einwirken, daß sie eine solche Vereinigung von Männern aller Parteien wieder aufleben lassen. Nun, wir meinen, die Sache liegt jetzt doch etwas anders als vor 14 Jahren. Der Versuch würde dieses Mal scheitern. Nur die Conservativen und ein Theil der Reichspartei würden einer freien Commission beitreten. Das Centrum, welches auch bei den jüngsten Parlamentsverhandlungen sich reservirt verhalten hat, denkt nicht daran, an einer Action der Agrarier, die — im Gegensatz zu derjenigen von 1878 — sich gegen die Regierung kehrt, sich zu betheiligen. Herr v. Schalscha dürfte die einzige Ausnahme bilden, ebenso wie Dr. Buhl von der nationalliberalen Partei.

Damit wollen wir aber nicht gesagt haben, daß die Agrarier im Reichstage nun mäuschenstill sein werden. Das wird sicherlich nicht der Fall sein. Die Herren werden im Laufe der Etatsberathung noch öfter Gelegenheit nehmen, einen „Ton“ zu reden und unter Hinweis auf die von ihnen inscenirte Tivoli-Demonstration vom 18. Februar den Mund erst recht voll nehmen. Wie es heißt, gedenken sie, beim Etat des Auswärtigen Amts an Herrn v. Marschall, der ihnen in den letzten Tagen manche derbe Wahrheit gesagt, ihr Müthchen zu kühlen.

* **[Der König und die Königin von Italien]** werden ihre auf den 22. April fallende silberne Hochzeit nur im Familienkreise begehen; aller finanzielle Aufwand für etwa beabsichtigte Festlichkeiten soll den Armen Italiens zufallen.

* **[Die Kronprinzessin von Schweden.]** Wie man der „Pol. Corr.“ aus Stockholm meldet, beabsichtigt die schwedische Kronprinzessin, welche seit einiger Zeit in Karlsruhe weilt, gegen Ende d. M. sich zu längerem Aufenthalt nach Italien zu begeben. Die Kronprinzessin hat sich kürzlich einer in Folge eines Nasenleidens nothwendig gewordenen Operation unterzogen, welche zwar glücklich verlaufen ist, aber die Patientin stark angegriffen hat; gegenwärtig befindet sie sich wieder verhältnißmäßig wohl.

* **[Oberstlieutenant v. Egidy]** hat der letzten **Anarchistenversammlung** in Berlin lediglich als Zuhörer beigewohnt; er hat aber, wie er sich Freunden gegenüber äußerte, die Absicht, in einer nächsten Versammlung seine Auffassung von einer Neugestaltung der Dinge aus dem religiösen Bedürfniß hinaus zur Geltung zu bringen zu versuchen. Ueber seine Beobachtungen in der neulichen Anarchistenversammlung wird der „Lib. Corr.“ geschrieben:

„Für Herrn v. Egidy ist auch diese Erscheinung nur ein Beweis, daß wir unmittelbar vor einer grundändernden Wandlung unserer Zustände stehen, deren Gestaltung indeß von keinerlei beunruhigenden Erscheinungen begleitet sein werde, wenn zur rechten Zeit die andere Hälfte unseres Volkes eingreift und im Bewußtsein eines höheren Gebotes ihre Pflicht thut; d. h. sich an dem nothwendig gewordenen Neubau betheiligt. Das Vertrauen zu dem guten Willen dieser anderen Hälfte sei in jenen Kreisen nicht nur erschüttert, sondern gänzlich verloren. Das Vertrauen zu dem redlichen Wollen der anderen neu zu beleben, auch dort also den Glauben an den Sieg des Guten und Gerechten zu erstarken, hält v. Egidy für vaterländische Pflicht. Herr v. Egidy beklagt tief den schwächlichen Pessimismus, der selbst edel beanlagte Naturen zaghaft macht, so daß heute schon Viele mit verschränkten Armen einem Verhängniß entgegensehen, das sie nicht mehr abwenden zu können meinen, während v. Egidy in seinem unerschütterlichen Glauben an eine höhere Menschheits-Bestimmung zwar auch alles neu werden sieht, in diesem Neuen aber nicht etwas zu Bekämpfendes, sondern nur die Verwirklichung der evangelischen Lehren erblickt.“

* **[Verein der Spiritusfabrikanten.]** Zu den vielen landwirthschaftlichen Congressen, die in den letzten Tagen in Berlin stattfanden, ist auch der Verein der Spiritusfabrikanten gekommen. Dieser nahm am Sonnabend folgende Resolution an:

„Das durch die bestehende hohe Verbrauchsabgabe des Branntweins in seiner Existenz bereits heute gefährdete Brennereigewerbe sieht mit einer großen Sorge der beabsichtigten Erhöhung dieser Abgabe und dem als Folge von dieser Erhöhung sicher eintretenden weiteren Sinken des Spirituspreises entgegen. Indem die Vertreter des Spiritusgewerbes dieser Sorge Ausdruck geben, nehmen sie zunächst von weiteren Anträgen und Vorstellungen an die Reichsregierung Abstand, da sie der festen Zuversicht sind, dieselbe werde sich einer baldigen Neuordnung der Branntweinsteuergesetzgebung, welche zur Zeit für die Branntwein-Producenten und nicht weniger für die Consumenten gleich unhaltbar geworden ist, nicht entziehen können. Die versammelten Spiritusfabrikanten erachten die Uebernahme des Consumspiritus durch die Reichsverwaltung zu einem nach Maßgabe der Gestehungskosten zu ermittelnden, die Lebensfähigkeit des Brennereigewerbes dauernd sichernden Preise als die allseitig angemessendste Lösung der Branntweinsteuerfrage!“

In der Debatte wurde namentlich gegen die Erhöhuug der Branntwein-Abgabe protestirt. Herr v. Diest-Daber meinte, man brauche keine Resolution zu fassen. Die Angelegenheit sei in Fluß. Auf die Zwischenrufe: Wo? wie? erwiderte er: Es ist so, aber ich sage jetzt gar nichts darüber.“

* **Aus dem Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg,** 17. Febr. Ueber die **Wahlkosten** und die Agitation der **Antisemiten** im hiesigen Wahlkreise wird dem „Braunschweiger Tagebl.“ geschrieben: 84 000 Mark sind von den Antisemiten für die Agitation im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg verbraucht worden. Die Summe ist ganz unerhört. Es sind über 150 Agitaoren, meist aus Berlin, im Wahlkreise thätig gewesen, die täglich acht bis zehn Mark Diäten erhielten; sie brauchten nicht Antisemiten zu sein, es wurden auch Leute angenommen, die bloß Geld verdienen wollten und mußten. Selbstverständlich konnte eine derartige Summe nicht durch Beiträge der Parteigenossen aufgebracht werden, das Geld ist von wenigen Kapitalisten hergegeben worden. Die Rittergutsbesitzer im Wahlkreise haben den Beutel geöffnet, einige Berliner Finanziers haben ihn noch etwas weiter geöffnet.

Italien.

* **[Die Universitätsskandale von Neapel und Palermo.]** Fesselnde Culturbilder, so schreibt man dem „Schwäb. Merk.“ bieten die Universitätsskandale von Neapel und Palermo. Bekanntlich handelt es sich um die Prüfungen, deren so viele im Jahre stattfinden, daß man bei genügender Uebung viermal in einem Jahre durchfallen kann. Der Hauptsündenbock in ihren Augen ist ein Professor der Jurisprudenz, der einzige wirkliche Wissenschaftler der ganzen Facultät in Neapel (die anderen sind meist Advokaten), der sich erdreistete, verschiedene Nichtwisser durchfallen zu lassen. Als der Genannte im vergangenen Jahre sich gar erlaubte, bei einem Aufstand im Colleg dem Anführer eine Ohrfeige zu geben, konnte er sich nur durch die Flucht über Hintertreppen und Speicherräume der Lynchjustiz entziehen. Diesmal, vor etwa 14 Tagen, war es inmitten eines Vortrags, als man ihn plötzlich auf dem Katheder gefangen setzte, während die Herren Studirenden wortlos, als ob sichs von selbst verstände, die Bänke zertrümmerten und in der Mitte des Hörsaales ein großes Feuer damit entzündeten, an dem sie sich „harmlos“ die Hände wärmten, es war nämlich gerade sehr kalt in Neapel. Als das Feuer verglommen war, wurde der Professor entlassen, und jetzt ist die Universität bis auf weiteres geschlossen. Da die Herren in Palermo der Ruhm ihrer neapolitanischen Commilitonen nicht ruhen ließ, so feiert jetzt auch in Palermo die Wissenschaft. Man sieht die Herren Studirenden dort jeden Mittag im botanischen Garten „Boccia“ spielen.

* **[Die Bedeutung des Doctortitels.]** Bei dem großen Festmahl, das die Berliner medizinische Gesellschaft am Freitag im Monopol-Hotel zu Berlin anläßlich fünf Doctor-Jubiläen veranstaltet hatte, nahm u. a. auch einer der Jubilare, Geheimrath Professor August Hirsch, Veranlassung, zu einer der Tagesfragen in interessanter Weise Stellung zu nehmen. „Es wird in neuerer Zeit vielfach behauptet, daß die Bedeutung des Doctortitels zurückgegangen sei und es keinen Sinn habe, solche zu creiren. Materielle Güter und Rechte verleiht dieser Titel allerdings nicht, aber doch glaube ich, daß auch heutigen Tages noch ein Privilegium nobile mit dem Doctortitel verbunden ist, das Privilegium, in intensivster Pflichterfüllung und vollster Opferwilligkeit sich seinem Berufe hinzugeben, und ich meine, daß der Doctortitel noch immer das Symbol jenes Idealismus ist, der besser als alle Disciplinarmaßregeln die Wahrung der ärztlichen Standesehre sichert.“ Mit einem Hoch auf die Jubilare schloß der Redner.

* **[Ein aufgefundenes Gemälde.]** Aus Oneglia (in der italienischen Provinz Porto Maurizio) wird vom 11. d. geschrieben: In der hiesigen alten Mönchskirche, die jetzt Kirche des Collegio genannt wird, wurde gestern durch Zufall ein prachtvolles Gemälde entdeckt, das seit dem Jahre 1887 vollständig in Vergessenheit gerathen war; damals wurde es aus dem Betzimmer der Union-Brüderschaft, der es gehörte, nach der Kirche geschafft, weil in Folge des furchtbaren Erdbebens, von dem Oneglia in jenem Jahre heimgesucht war, das Betzimmer zu einem Gerichtssaal eingerichtet werden mußte; das Gerichtsgebäude war nämlich vollständig zerstört worden. Von Kunstkennern wurde das wiedergefundene gut erhaltene Gemälde nach eingehender Betrachtung der Schule des Seicento zugeschrieben, deren hervorragendste Vertreter: Caracci, Domenichino, Guido Reni etc. waren; und der Kunstkritiker Professor Ferri, dem man die Neu-Entdeckung verdankt, hält es mit gutem Grund für ein Werk des letztgenannten Malers. Die Anmuth des Entwurfs, die Frische des Colorits, die Originalität der Ausführung scheinen der Ansicht des ausgezeichneten Kunstkenners vollständig recht zu geben. Das Gemälde stellt den heiligen Joseph dar, der die heilige Jungfrau, die ihm mit dem Jesuskind im Arm erscheint, anbetet. Der Werth des Bildes wird auf 150 000 Lire geschätzt.

* **[Im Züricher Stadttheater]** wurde ein neues Drama von **Richard Voß** „Jürg Jenatsch“ bei vollem Hause mit unbestrittenem Erfolg zum ersten Mal aufgeführt. Das Stück behandelt, anlehnend an Konrad Ferdinand Meyers gleichnamigen Roman, die Glaubens- und Freiheitskämpfe Graubündens im Anfang des 17. Jahrhunderts; es ist reich an theatralischen Wirkungen und zeichnet sich nach den Bekundungen schweizerischer Blätter durch bewegte, spannende Handlung und packende Sprache aus.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. Februar. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des **Cultusetats** fort.

Abg. **Dasbach** (Centr.) nimmt die antisemitische Debatte wieder auf, vertheidigt Dr. Ecker und beleuchtet die Moral der Juden unter Berufung auf den Papst Benedict XIV., Erzbischof Kohn, Moltke ꝛc.

Abg. **Rickert** lehnt es ab, mit Dasbach in dogmatische Streitigkeiten sich einzulassen, welche die Volksvertretung in ein Concil verwandeln würden. Die Entscheidung sei der wissenschaftlichen Welt zu überlassen. Prof. Strack könne den Kampf mit Rohling und Ecker aufnehmen, solche alte Scharteken hätten mit der Moral der jüdischen Mitbürger nichts zu thun. Moltke habe als 84jähriger Mann die Anklagen gegen die Juden, die er als 32jähriger aus einem anderen Buche unvorsichtig abgeschrieben, zurückgenommen. Rickert bedauert, daß aus der Mitte des Centrums solche Prediger des Antisemitismus aufgetreten sind.

In dem weiteren Fortgang der Debatte, an welcher sich die Abgg. **Rickert, v. Wackerbarth** (cons.) und **Dasbach** (Centr.) betheiligten, erklärte Abg. **Heereman** (Centr.), daß Dasbach nur für für seine Person gesprochen.

Ferner spielte sich ein Stück **Culturkampf** in Auseinandersetzungen zwischen dem conservativen Frhrn. v. **Plettenberg**, welchem die nationalliberalen Abgg. **Gattler** und **Schmelzer** secundirten, und den Centrumsabgeordneten **Bachem, Heereman, Porsch** und **Dauzenberg** ab. Die Debatte drehte sich darum, ob mehr dem evangelischen Bunde oder mehr den Katholiken-Versammlungen ein verhetzender Ton gegen Andersgläubige zur Last zu legen sei. Namens der conservativen Partei erklärte hierzu schließlich

Abg. **Limburg-Stirum**: Wir wollen uns als Partei in den Streit nicht einmischen, weil wir als Partei die evangelische Kirche nicht identisch halten mit dem evangelischen Bunde.

Auf Anregung des Abg. v. Heydebrandt erklärt Cultusminister **Bosse**, sein Bestreben sei dahin gerichtet, in jeder Provinz ein evangelisches Priesterseminar einzurichten.

Abg. **Spahn** (Centr.) beschwert sich, daß im Marienburger Werder die katholischen Grundbesitzer Beiträge zur Unterhaltung der evangelischen Geistlichen leisten müssen, man habe das seiner Zeit eingeführt, um die Katholiken dort nicht aufkommen zu lassen, ein rechtlicher Grund liege nicht vor, vielmehr müßten die Kosten auf die Staatskasse übernommen werden.

Cultusminister **Bosse** verspricht, die Sache in Erwägung zu ziehen.

Abg. **Oertzen** (cons.) befürwortet die Forderung, daß die Altlutheraner sich als lutherische Kirche Preußens bezeichnen dürfen.

Cultusminister **Bosse** erwidert, das sei unmöglich, es würden dann Vermögensansprüche wieder aufleben auf Kosten der evangelischen Kirche.

Beim Kapitel **Provinzialschulcollegien** war bemerkenswerth die Stellungnahme des conservativen Abg. **Limburg-Stirum** gegen die **Dezemberconferenz**. Die Conservativen theilten nicht die Begeisterung für diese Schulconferenz, deren einziges Resultat wohl sein werde, daß die Schüler weniger zu lernen hätten. Seine Partei werde bei etwaigen Geldforderungen die Beschlüsse dieser Conferenz nicht als Argument anerkennen.

Cultusminister **Bosse** erwidert: Wir haben ja die Conferenz nicht gewählt, wir wissen, daß deren Beschlüsse für uns nur ein Anhalt, aber kein Gesetz sind.

Die Fortsetzung der Berathung findet morgen statt.

— Die **Wahlreformcommission** des Abgeordnetenhauses trat heute in die dritte Berathung des Wahlgesetzes ein. Es ist ein Compromiß zu Stande gekommen, nach welchem heute der erste Theil des § 1 mit dem einstimmig genehmigten Antrage des Abg. **Arendt** (freicons.) angenommen wurde, nach welchem die Urwähler nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden directen Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern in drei Abtheilungen getheilt werden. Nicht zur Anrechnung gelangen die 2000 Mk. übersteigende Staats-Einkommensteuer, sowie die den Staats-Einkommensteuersätzen von mehr als 2000 entsprechenden gemeindlichen Einkommensteuerzuschläge. Es folgt nun in dem Compromißvorschlage folgender Absatz:

„Für jede nicht zur Staatseinkommensteuer veranlagte Person ist an Stelle der Staatseinkommensteuer ein Steuerbetrag von 4 Mk. in Ansatz zu bringen.“

Gegen diesen Absatz erklärte sich der Minister des Innern Graf **Eulenburg**. Die lebhafte Debatte wurde wegen Beginns der Plenarsitzung abgebrochen. Die Abstimmung findet morgen statt.

Berlin, 20. Febr. Bei dem Minister **Böttcher** findet am 24. Februar ein **Herrendiner** statt, wozu der **Kaiser** sein Erscheinen zugesagt hat. Eingeladen sind der Reichskanzler, sämmtliche Minister, sowie Mitglieder des Bundesraths und des Reichstags.

— Ingenieur **Paasch**, der Verfasser der bekannten antisemitischen **Broschüre** gegen den deutschen Gesandten in China, wurde wegen Beleidigung des Staatsministeriums gestern **verhaftet** und dem Untersuchungsgefängnisse eingeliefert.

— Die **Generalversammlung des Deutschen Bauernbundes** hat nach längerer Debatte einstimmig die **Resolution** Thüngen **gegen den russischen Handelsvertrag** angenommen.

Berlin, 20. Februar. Die **Discontogesellschaft** hat bei einem Reingewinn von 5 134 366 Mk. eine Dividende von **6 Procent** vorgeschlagen.

— Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ widmet den **Versammlungen des Bundes der Landwirthe** einen wohlwollenden Artikel, in welchem sie wünscht, daß der Bund ein einflußreicher Factor werden möge. Ob die Aufgaben des Bundes nach politischer und wirthschaftlicher Seite erfüllt werden, hänge von der aufrichtigen Loyalität und Geschicklichkeit seiner Leiter ab.

— Die officiöse „Politische Correspondenz“ erklärt, eine Neigung der Regierung, auf bestimmte **Compromißvorschläge** einzugehen, bestehe nicht. Der Reichskanzler sei vielmehr fest entschlossen, bezüglich der **Militärvorlage** den alten Curs beizubehalten.

Breslau, 20. Febr. Der **Magistrat** beantragte zur Ausführung größerer städtischer Unternehmungen die Aufnahme einer 3½ procentigen **Anleihe** von 9½ **Millionen Mark** mit einprocentiger Tilgung.

Liegnitz, 20. Febr. Bei der **Reichtagsersatzwahl** wurden bisher gezählt für **Jungfer** (freisinnig) 4662, **Kühn** (Socialdemokrat) 3917, **Hertwig** (Antisemit) 2266, Graf **Rothkirch** (conservativ) 375 Stimmen.

Barmen, 20. Febr. Die heute hierher einberufene **Versammlung** zur Verwahrung gegen die **Aufhebung des Jesuitengesetzes** beschloß die Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser, in welchem zugleich auf die mit der Wiederzulassung des Jesuitenordens im deutschen Reiche und dem Vaterlande erwachsenden Gefahren hingewiesen wird.

Rostock, 20. Februar. Der Senator **Brunnengraber**, langjähriger Vorsitzender des deutschen Apothekervereins, ist **gestorben.**

Leipzig, 20. Februar. Das **Reichsgericht** verwarf heute die Revision im **Trierer Rockprozeß.**

Erfurt, 20. Februar. Commerzienrath **Benary**, Inhaber einer gärtnerischen Weltfirma, ist **gestorben.**

Paris, 20. Februar. Die Blätter machen großen Lärm wegen eines Zankes, der aus Anlaß einer Platzfrage am Landungskai in Laguayra (Venezuela) zwischen dem Capitän des deutschen Dampfers „Allemannia“, Cietsch (der Name klingt höchst unwahrscheinlich), und dem des französischen Dampfers „Canada“, Gervan, ausgebrochen ist. Gervan behauptet, Cietsch habe ihn und Frankreich beschimpft, und fordert Genugthuung. Er verkündet, daß er ihn in Havre drei Monate lang erwarten werde.

Paris, 20. Februar. Die **Vorverhandlungen** zwischen der **Regierung von Columbien** und dem Liquidator der **Panamagesellschaft**, Monchicourt, dauern fort. Hier wird geglaubt, daß die Verhandlungen zur definitiven Verlängerung der Concession führen werden. Das Abkommen ist provisorisch bis zum 5. März verlängert worden.

Rom, 20. Februar. Anläßlich des 50jährigen **Bischofsjubiläums des Papstes** waren die Peterkirche und andere Kirchen, sowie die katholischen Etablissements illuminirt. Die Straßen waren sehr belebt. Bei dem Cardinal Rampolla fand gestern ein Diner statt, wozu die mit der Beglückwünschung des Papstes beauftragten Botschafter und die außerordentlichen Gesandten geladen waren. Als der König seinen gewöhnlichen Spaziergang machte, wurde er lebhaft begrüßt. Bei dem Diner saß rechts von Rampolla ein Cardinal und der französische Botschafter, links der General v. Loë, gegenüber saß Cardinal Morenni, ihm zur Rechten der Patriarch Azarian. Unter den Gästen befanden sich Graf Ballestrem und der französische Deputirte Graf Mun.

Rom, 20. Febr. Der **Papst** hat heute den Reichstagsabgeordneten Grafen **Ballestrem empfangen.**

— Der **Papst** erhielt gestern ein **Glückwunschtelegramm des Zaren.** Außerdem wird dem Papste ein Handschreiben des Zaren nebst einem Geschenk überreicht werden. Glückwunschtelegramme gingen ferner ein von dem russischen Minister des Innern, dem Fürsten von Montenegro und dem schweizer Bundesrath.

Rom, 20. Febr. Der Abgeordnete **Dezerbi**, zu dessen gerichtlicher Verfolgung die Kammer jüngst die Ermächtigung ertheilte, ist **gestorben.**

Petersburg, 20. Februar. Das Warschauer Finanzblatt „Gazeta Losowan meldet aus Petersburg von zuverlässigster Seite, daß das Finanzministerium einen besonderen **Delegirten nach Hamburg** entsendet, der dem Ministerium über die dortigen **Börsenmanipulationen bei Festsetzung der Spirituspreise** telegraphisch berichten soll, um die russischen Exporteure vor Uebervortheilung zu schützen. Die Berichte sollen im „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht werden. Am 1./13. April soll ferner in Hamburg eine staatliche Verkaufsagentur für russischen Spiritus errichtet werden.

Newyork, 20. Febr. Der „Newyork Herald“ meldet aus Panama, in der Provinz Esmeraldas im Staate Ecuador sei ein **Aufstand** ausgebrochen. Bei dem blutigen Zusammenstoß siegte die Regierung; dieselbe verhängte den Belagerungszustand über die Provinz.

„Wenn wir erst soweit sind, Mann, den Schluß laß ich Ihnen laß ich mir nicht verderben!“

Die Droschke hielt und der Schauspieler hatte bereits einen Fuß außerhalb auf dem Tritt, als er sich noch einmal zurückwendend dem gerngläubigen Rabenegg diese Versicherung in den Wagen hineinrief.

Dieser hätte gar gern aus solchem Munde noch einige Belehrungen über die so wichtigen Nebenrollen, über den phlegmatischen Schurken von Stalljungen, über den großstädtisch verderbten, nach oben achseltragerischen, liebedienerischen, gegen seinesgleichen rücksichtslosen und überall diebischen Hallunken von Leibdiener, über die impertinente, in ihrem Fach so tüchtige, aber socialdemokratisch angehauchte und dadurch in ihren Pflichten irregemachte Köchin u. s. w. gehört, denn Stäuble war der Mann, sich in alle Rollen, die ihn interessirten, hineinzudenken. Allein die Fahrt war aus, der Mime öffnete bereits die Glasthüre des Café-Restaurants Bellevue, Rabenegg konnte ihm nur folgen und auf Fortsetzung des Gesprächs am Wirthstisch hoffen.

Diese Hoffnung trog. Es war in dieser Gesellschaft von allem Möglichen und Unmöglichen die Rede, von seinem Stück nur mehr oberflächlich, indem Jaromar Dietrichen allerseits als „seinen Dichter“ vorstellte und die baldige Première des „Reihers“ als neueste Neuigkeit ankündigte, sich weiter aber von seinem Begleiter in kein intimeres Gespräch mehr einfangen ließ, sondern sein Licht vor allen Tischgenossen und über andere Gegenstände leuchten ließ.

Rabenegg wurde von sämmtlichen Anwesenden mit der größten Zuvorkommenheit, gewissermaßen feierlich behandelt. Alle sprachen ihm nur von seinem nächsten „großen Erfolg“, als wär' er schon gewesen, und trumpften die Einwendungen seiner lächelnden Bescheidenheit mit einer Siegesgewißheit ab, die sich im Lauf des späteren Abends allmählich ihm mittheilte, so daß er selbst sich zur Ueberzeugung gedrängt fühlte, ein Stück von ihm könnte auf einem Berliner Theater nicht abfallen, darüber er immer fröhlicher und zutraulicher wurde.

So endete dieser Tag, den noch vor kurzen Stunden Rabenegg für einen der peinlichsten und unerfreulichsten seines Daseins gehalten hatte, in unerwartetem Frohsinn und Behagen. Er war der baldigen Aufführung seines jüngsten Werkes versichert, seines Erfolges gewiß und genoß im Voraus die Verehrung eines Publikums, das in seinen liebenswürdigsten Bruchtheilen heute, wie in Abgeordneten aus der großen Masse, seine Huldigungen voraus darbrachte. (Forts. f.)

Danzig, 21. Februar.

* [Reichstagswahl.] Gestern Nachmittag ist in Pr. Stargard das Resultat der Reichstags-Nachwahl für den Wahlkreis Berent-Dirschau-Pr. Stargard amtlich festgestellt worden. Dasselbe wird uns wie folgt gemeldet: abgegebene Stimmen 20 618, davon erhielten Albrecht-Suzemin (lib.) 3690, Engler-Berent (cons.) 793, v. Kalkstein (Pole) 14 155, Jochem (Soc.) 134, Paasch (Antis.) 1810, zersplittert 19, ungiltig 17 Stimmen. Mithin ist, was ja im Voraus feststand, der polnische Candidat Hr. v. Kalkstein mit bedeutender Mehrheit (3904 Stimmen über die absolute Majorität) gewählt.

* [Von der Weichsel.] Nach telegraphischer Meldung findet der Weichseltraject bei Kulm von Morgens 7 bis Abends 6 Uhr, also nur bei Tage, und zwar zu Fuß über die Eisdecke statt.

* [Patent.] Herr Otto Kannengießer-Bromberg hat ein Patent auf eine Einstellvorrichtung für Keilkissen angemeldet. Durch diese Vorrichtung ist nicht nur jeder Gesunde, sondern selbst jeder Schwerkranke in der Lage, sich mit Leichtigkeit jede gewünschte Ruhelage bis zur sitzenden Stellung geben zu können, ohne fremde Hilfe nöthig zu haben.

* [Berufung.] Herr Pastor Kolbe vom Diakonissenhause hier verläßt wahrscheinlich Danzig in einigen Monaten. Der Oberkirchenrath hat denselben für die Landpfarrstelle Insterburg in Insterburg selbst designirt.

* [Feuer.] Im Dorfe Mühlbanz bei Dirschau brannte gestern Nachts ein kleines Wohnhaus nieder. Die Bewohner erwachten erst, als das Haus schon in Flammen stand. Sie konnten kaum die nöthigsten Kleidungsstücke anlegen. Ihr ganzes Hab und Gut verbrannte.

* [Berichtigung.] In der gestrigen Lokalnotiz über den Kauf einer **Dreschmaschine durch den Fürsten Bismarck** in Danzig soll es statt „Lewy'schen", wie ein Druckfehler meldete, **Lanz'schen** Fabrikat (Firma Heinrich Lanz in Mannheim) heißen.

Aus der Provinz.

e **Pr. Stargard**, 20. Februar. Der Kreisausschuß beschloß in einer Sitzung am Sonnabend, dem nächsten Kreistage die Vorlage zu machen, daß, falls die dritte **Provinzial-Irrenanstalt** hier erbaut werden sollte, als Beihilfe 12 000 Mk. zu bewilligen und das dem Kreise gehörige frühere Chausseehaus abzutreten. Letzteres liegt auf dem Grunde des Konradsteiner Gutes.

Aus Ostpreußen schreibt man der „Preuß. Lehrerztg.": „**Der Lehrermangel** macht sich in unserer Provinz wieder sehr fühlbar. Die Regierung hat die Neubegründung von Seminaren und Präparandenanstalten in Aussicht genommen. Mit dieser Frage beschäftigte sich bereits im vorigen Jahre eine unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten in Königsberg stattgehabte Conferenz, woran außer den beiden Regierungspräsidenten die Schulräthe und mehrere Schulmänner Theil nahmen; auch der Cultusminister hatte einen Commissar entsandt. Daß die Gründung neuer Lehrer-Bildungsanstalten das Universalmittel ist, den Lehrermangel zu beseitigen, glauben wir nicht; denn auch die neuen Anstalten werden sich ebenso wenig füllen, wie die bereits bestehenden. War doch in den letzten Jahren die Frequenz einzelner Seminarklassen auf 20 Köpfe und darunter gesunken, und am Ortelsburger Seminar waren vor ungefähr drei Jahren nur 4 Prüflinge erschienen, während sich derselben Prüfung am Osteroder Seminar im Jahre 1879 noch 79 Präparanden von 85 angemeldeten unterworfen hatten. Seit etwa zehn Jahren hat der Zudrang stetig abgenommen."

Landwirthschaftsrathes.

D. **Berlin**, 18. Februar. In den Tagen vom 12. bis 16. d. Mts. haben 30 Sitzungen innerhalb der verschiedenen Ausschüsse und Abtheilungen der **deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft** stattgefunden. Die Beschlüsse in denselben beziehen sich zunächst auf die Durchführung der diesjährigen Ausstellung in München. Der Gesammtausschuß hat den Beschluß gefaßt, einen **Seuchenausschuß** zu bilden, welcher die Angelegenheit der Beschützung der Ausstellung vor Seuchenansteckungen in die Hand zu nehmen hat. Weiter wurden einige Theile der Ausstellordnung für Berlin 1894 festgesetzt, namentlich das Preisausschreiben für eine Kartoffelausstellung, ferner wurde die Prüfung von Petroleum-Motoren, Kartoffel-Erntemaschinen und Kartoffel-Schälmaschinen beschlossen, auch wurde ein vorläufiger Beschluß gefaßt über eine Ausstellung und Prüfung von Apparaten zum künstlichen Trocknen der Ernten. Die Ackerbauabtheilung beschäftigte sich mit Fragen des Pflanzenschutzes, des Vogelschutzes und der Mäusevertilgung. Der Sonderausschuß für landwirthschaftliche Gesellschaftsreisen stellte den Plan fest für eine Reise nach England. Es sind in diesen Tagen eine größere Anzahl von früheren Beschlüssen der Gesellschaft zur Ausführung gekommen und eine ebenso große Anzahl neuer Arbeitsgebiete in Angriff oder in Aussicht genommen worden, deren Durchführung die deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in der nächsten Zeit aufs eifrigste beschäftigen wird. Der Haushaltsplan der Gesellschaft für 1893/94 wurde mit 282 500 Mk. festgestellt.

Die allgemeine **deutsche landwirthschaftliche Ausstellung**, welche von der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in den Tagen vom 8. bis 12. Juni d. J. auf der Theresienwiese in München abgehalten wird, scheint in ganz Deutschland, namentlich aber im Süden sehr großes Interesse zu erregen. Wie uns mitgetheilt wird, sind schon sehr zahlreiche Anmeldungen eingegangen, sowohl von Landwirthen, wie von Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen und Bedarfsartikel. Hinsichtlich der Beschickung mit Thieren hat die Gesellschaft in der am 15. d. Mts. stattgehabten Sitzung ihres Gesammtausschusses eine wesentliche Erleichterung der Bestimmungen dadurch eintreten lassen, daß die Forderung der Seuchenfreiheit für die zur Ausstellung kommenden Thiere für die Maul- und Klauenseuche auf 6 Wochen nach Erlöschen der Seuche festgestellt ist, während früher diese Forderung sich auf 6 Monate erstreckte. Wie bekannt, ist die Lebensfähigkeit des Ansteckungsstoffes für Maul- und Klauenseuche in dieser Zeit vollständig erloschen. Wir möchten noch besonders darauf hinweisen, daß der erste Anmeldetermin für die Ausstellnng am 28. d. Mts. bereits abläuft, spätere Anmeldungen werden nur bei erhöhtem Standgeld angenommen.

Während der großen landwirthschaftlichen Woche fand am 14. d. Mts. eine Sitzung der Mitglieder der Düngerabtheilung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Berlin statt. Die Verhandlung erstreckte sich u. a. auch auf die Frage, inwieweit das **Hensel'sche Steinmehl** für die Düngung Bedeutung habe. Von allen Seiten wurde betont, daß man diesem Steinmehl weder auf Grund einer wissenschaftlichen Untersuchung, noch auf Grund von praktischen Erfahrungen irgend eine Bedeutung für die Landwirthschaft zuerkennen könne. Es wurde auf Antrag des Vorsitzenden Herrn Schultz-Lupitz folgende Resolution gefaßt und beschlossen, dieselbe allen landwirthschaftlichen Kreisen zugängig zu machen: „Das Hensel'sche Steinmehl ist auf Grund praktischer und wissenschaftlicher Kenntnisse als ein werthloses Düngemittel zu bezeichnen."

Vermischtes.

* [Kindertransport.] Daß Kinder für ihre Beförderung die Hälfte des Personengeldes zahlen, ist bei vielen Transportanstalten ein alter Grundsatz. Auch in Belgrad, das sich kürzlich eine Pferdebahn zugelegt hat, ist dieser Grundsatz angenommen worden. Dort ist aber, wie die „D. Verk.-Ztg." schreibt, für die Vergünstigung nicht das Lebensalter des Kindes maßgebend, sondern seine Körpergröße. Zum selben Preise werden in Serbiens Hauptstadt nämlich nur solche Kinder befördert, die noch nicht ein Meter hoch sind. Damit die Schaffner im Stande sind, in zweifelhaften Fällen eine Feststellung der Größe der Kinder vorzunehmen, sind im Innern der Wagen Maßstäbe angebracht.

* [Die Schiffbrüchigen der „Thekla"], jene drei Leichtmatrosen, die, wie gemeldet, nach einem dreizehntägigen Treiben und Hungern auf dem Wrack des norwegischen Vollschiffes „Thekla" ihren vierten Kameraden getödtet und theilweise aufgegessen haben, sind z. Z. im Ritzebütteler Gefangenenhause untergebracht. Ein Feuilletonist der „Hamburg. Nachr.", H. E. Wallsee, hat sie an ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsorte besucht. Einer der Unglücklichen, Olaf Andersen, hat ihm Folgendes erzählt: Zu essen hatten wir alle vier nichts. Nicht einmal ein Tabaksblatt. Nicht einmal eine Brodscheibe. Die Sache war so schnell gekommen. Zu dem Hunger kam die Schlaflosigkeit, denn wir saßen im Mastkorb und der Mastkorb war klein. Und wenn einen der Schlaf übermannte, dann kam eine Welle und schlug ihn auf den Kopf und ins Gesicht, daß es schmerzte. Da war es mit dem Schlafen aus. Und das machte uns schreckliche Uebligkeiten. Wir litten sehr. Schiffe kamen vorüber, aber sie sahen uns nicht, denn es war nebliges Wetter damals, oder es war Nacht. Wir sahen sie freilich, diese fremden Schiffe, selbst in der dunkelsten Nacht, denn unsere Leiden machten unsere Augen scharf. Aber die Anderen hatten diese Augen nicht und sahen uns nicht. Am dreizehnten Tage hatte sich die See beruhigt, das Wetter war klar. Es war am Morgen Thau gefallen und den leckten wir von Stengen und Manilla-Tauen, so weit wir sie erreichen konnten. Das gab dem Einen oder dem Anderen von uns einigen Muth. Nicht allen, der Holländer zum Beispiel war ganz verzagt. Wir kamen überein, Einer sollte sterben, damit die Anderen mit dem Leben davonkämen. Der Holländer meinte, er scheere sich ohnehin nicht mehr um das Leben. Er wolle es sein. Wir anderen aber sagten, wenn es schon sein müsse, so solle es nach Rechtens hergehen, wie es so Brauch ist in dergleichen Fällen. Und so beschlossen wir denn, es auch so zu machen. Vorerst warteten wir noch so von Morgen bis Mittag hin und darüber. Vielleicht käme doch noch ein Schiff, aber es kam keins. Und dann fing der Holländer aufs neue an, daß wir ein Ende machen sollten, so oder so: er ertrüge es nicht länger. Und so stiegen wir denn wieder hinunter auf die Back, einer nach dem anderen. Und als wir unten waren, zerriß einer von uns ein Stück Leinwand und machte daraus vier Theile, davon eins kürzer als die anderen. Und dieses kürzere sollte der Tod sein. Wer das zog, der sollte sterben. Und der Holländer zog es. — Olaf Andersen fuhr sich glättend mit dem Rücken der Hand über die Stirn. Das wäre allenfalls das einzige Zeichen von Erregung, das festzustellen ist. In der Rede behielt er denselben dumpfen und gleichmäßigen Tonfall bei, in dem er bisher gesprochen. Er fuhr fort: „Der Holländer wurde still, und wir anderen blieben es auch. Mit einem Mal stellte er sich mit dem Gesicht seewärts und mit dem Rücken gegen uns, und das war das Zeichen. Ins Auge ihm sehen mochte keiner von uns, aber so ging es. Ich legte ihm von hinten die Arme um die Brust, der Jacobsen that auch so an den Beinen und der Johanssohn stach mit dem Schiffsmesser los — —" „Und ihr aßet wirklich?" fragte der Besucher. „Ja, wir aßen davon. An dem einen und auch an den zwei anderen Tagen, die bis zur Ankunft des Dänen vergingen, der uns hinübernahm. Wir haben gar nichts gedacht. Auch früher nicht. Der Durst, der Hunger und das Nichtschlafenkönnen, ein anderes hatten wir nicht im Sinne." Und der Unglückliche griff mit beiden Händen an seinen Kopf, als gälte es noch jetzt die Dämonen zu bannen, die jene schrecklichen Tage da drinnen wachgerufen hatten.

Hamburg, 18. Febr. Auf Anordnung der Behörde wurde die Leiche eines im September v. J. auf der Straße in Folge der Cholera umgefallenen und verstorbenen Mannes wieder **ausgegraben**. Die Angehörigen waren nämlich der festen Ueberzeugung, daß sich bei der Leiche 21 000 Mk. befinden müßten. Die Erben erkannten den Verstorbenen zwar sofort wieder, doch fand sich von den vermeintlichen Schätzen nichts vor.

* **In Budweis** hat, wie dieser Tage entdeckt wurde, der Diener Wenzel Bild vor mehreren Jahren seine Gattin in eine dunkle feuchte Kammer **eingesperrt**. Sie wurde jetzt laut Meldung der „Frankf. Ztg.", zum Skelett abgemagert, in Fetzen gehüllt, auf Stroh liegend, stumpfsinnig, halb blind und taub aufgefunden. Bild, der den natürlichen Tod der Gattin beabsichtigte, damit er wieder heirathen könne, ist dem Gericht überliefert.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 20. Februar. In der Woche vom 9. bis 16. Februar sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, **auf See total verunglückt** 3 Dampfer und 19 Segelschiffe (darunter gestrandet 1 Dampfer und 13 Segelschiffe, zusammengestoßen 1 Segelschiff, gesunken 1 Dampfer, verlassen 1 Dampfer und 3 Segelschiffe, gekentert 1 Segelschiff). Auf See beschädigt wurden gleichzeitig 75 Dampfer und 55 Segelschiffe.

— Laut telegraphischer Nachricht ist die Danziger Bark „**Simon**" (Capt. Belitz) gestern in Cardiff angekommen.

Oesterby a. Laesö, 15. Februar. Der Dreimast-Schooner „**Anna**" aus Raa, von London mit Cokes nach Kopenhagen bestimmt und seit mehreren Wochen im Eise sitzend, ist durch dasselbe an Grund geschoben. Die Besatzung ist im eigenen Boot gelandet.

Kopenhagen, 18. Februar. Der längere Zeit im Eise sitzende dänische Dampfer „**Christine**" ist am 28. Januar im Kattegat in der Nähe der schwedischen Küste **gesunken**. Die Besatzung ist auf Niedingen gelandet. (Ein gleiches Schicksal befürchtet man für den Dampfer „**Jakoff Proforoff**", welcher mit der „Christine" gleichzeitig im Eise fest gerieth.)

Lemvig, 17. Febr. Das norwegische Schiff „**Czar**", von Rotterdam in Ballast nach Stavanger, ist gestrandet; Näheres fehlt.

Newyork, 19. Febr. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „**Slavonia**" ist, von Hamburg kommend, gestern hier eingetroffen.

Halifax, 7. Febr. Die englische Brigg „**Edith**", von Demerara mit Melasse und Zucker nach Halifax, ist bei Fax Point, 10 Seemeilen östlich von hier, gestrandet. Die Besatzung befindet sich noch an Bord und man fürchtet, daß dieselbe verloren ist, da man bei der hohen Brandung mit dem Rettungsboote nicht nach dem Schiffe gelangen kann.

Standesamt vom 20. Februar.

Geburten: Kasernenwärter Karl Werner, T. — Arb. Hermann Pohl, S. — Arb. John Albrecht, T. — Arb. Julius Wiesniewski, T. — Maurerges. Karl Wesner, T. — Gefangenen-Aufseher Eugen Wagner S. — Drechslerges. Jakob Löppke, S. — Arb. Hermann Preuß, S. — Schneiderges. Hermann Erdmann, S. — Maschinist Johann Schweder S. — Schlosserges. Richard Leber, T. — Schmiedeges. Heinrich Borchardt, S. — Schmiedeges. Anton Rexin, S. — Schmiedeges. Johann Wittkowski, S. — Schmiedeges. August Felstau, T. — Schiffszimmerges. Hermann Wenzel, S. — Hausdiener Julius Zielke, T. — Briefträger Wilhelm Runge, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Ernst Heinrich August Homann zu Cuba und Emma Bellmann zu Gera. — Schriftsetzer Heinrich Gustav Arthur Dörk in Konitz und Katharina Henriette Mathilde Wothke daselbst. — Bernsteindrechslergeselle David Spiro und Luise Lohde. — Ueberzähliger Sergeant (Hautboist) vom Stabe des rhein. Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8 Karl Otto Gronwald in Metz und Luise Therese Kosakowski hier. — Seefahrer Adolf Karl Anton Cimenz und Rosalie Stoll, geb. Korth. — Arbeiter Johann Koperschmidt und Anna Luise Auguste Boritzki. — Heizer Friedrich Karl Adalbert Schwarz und Caroline Saddei.

Todesfälle: T. d. Kasernenwärters Karl Werner, 10 St. — Fabrikbesitzer Franz Rudolf Steimmig, 74 J. — S. d. Arbeiters Michael Freyer, 14 J. — Kesselschmiedegeselle Eugen Czabrowski, 19 J. — T. d. Besitzers Johann Quiring, 1 J. — S. d. Arbeiters Rudolf Poniski al. Poninski, 4 J. — T. d. Wagenbauers Robert Ammer, 1 J. — T. d. Schuhmacherges. Andreas Koslowski, todtgeb. — Wittwe Mathilde Lida Aline Unrau, geb. Kemkowski, 75 J. — Wittwe Anna Maria Hesse, geb. Schwarz, 73 J. — T. d. Tischlers Johann Nickel, 11 J. — T. d. Arbeiters Albert Pioch, 1 J. — Unehelich: 1 T.

Börsendepeschen der Danziger Zeituug.

Frankfurt, 20. Februar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 278 1/4, Franzosen 89 3/8, Lombarden 98,00, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: fest.

Paris, 20. Februar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 98,50, 3% Rente 98,15, ungar. 4% Goldrente 97,06, Franzosen 652,50, Lombarden 238,75, Türken 22,40, Aegypter 101,00. Tendenz: matt. — Rohzucker loco 88° 38,50, weißer Zucker per Februar 40,50, per März 41,12 1/2, per März-Juni 41,50, per Mai-Aug. —.

London, 20. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 5/8, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 99 3/8, Türken 22 1/4, ungar. 4% Goldr. 96 1/2, Aegypter 99 3/4, Platzdiscont 1 3/4. Tendenz: abgeschwächt. — Havannazucker Nr. 12 16 1/2, Rübenrohzucker 14 1/4. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 20. Februar. Wechsel auf London 3 M. 94 3/8, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. 105.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 20. Febr. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,90/14,00 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 20. Febr. Mittags. Stimmung: ruhig. Februar 14,20 M, März 14,20 M, April 14,37 1/2 M, Juni-Juli 14,50 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: ruhig. Febr. 14,20 M, März 14,20 M, April 14,37 1/2 M, Juni-Juli 14,52 1/2 M.

Danziger Viehhof (Vorstadt Altschottland).

Montag, 20. Februar.

Aufgetrieben waren: 87 Rinder, nach der Hand verkauft, 130 Hammel, 196 Landschweine preisten 38—40 und 41 M per Centner, alles lebend Gewicht. Der Markt wurde mit allem geräumt.

Berliner Viehmarkt.

(Telegr. Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 20. Februar. **Rinder**: Es waren zum Verkauf gestellt 4786 Stück. Tendenz: Bei stärkerem Auftrieb gedrückter, flauer als in der Vorwoche. Export ziemlich lebhaft. Gute reife ausgemästete Ochsen von Exporteuren gesucht. Der ersten und zweiten Klasse incl. gute ältere Ochsen gehörten nur 2000 an. Ungeräumt. Bezahlt wurde für 1. Qual. 53—56 M, einzelne ausgesuchte darüber, 2. Qual. 46—50 M, 3. Qual. 38—44 M, per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 10 898 Stück, darunter 375 Bakonier. Tendenz: Langsam, mäßiger Export; Preise rückgängig; ausverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 58 M, in einzelnen Fällen darüber, 2. Qual. 56—57 M, 3. Qual. 52—55 M, per 100 ℔ mit 20 % Tara. Bakonier waren fest, unverändert und erzielten 57 bis 58 M per 100 ℔ mit 45—50 ℔ Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1675 Stück. Tendenz: Flau, schleppend; Preise wurden nicht gehalten. Bezahlt wurde für 1. Qual. 53—57 Pf., ausgesuchte darüber, 2. Qual. 47—52 Pf., 3. Qual. 34—46 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es war zum Verkauf gestellt 10 088 Stück. Tendenz: Gedrückt, schleppend; nur feinste Lämmer, weil nicht vertreten, zu gebesserten Preisen; geringe schwer abzusetzen. Großer Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 37—40 Pf., beste Lämmer bis 44 Pf., 2. Qual. 32—36 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Februar. Wind: ONO.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Leopold Cohn in Firma L. Cohn jr.** in Danzig, wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 31. Januar d. Js. angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. (5230

Danzig, den 18. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht XI.

Holzverkauf.

Zum Verkauf von Bau- und Nutzholz aus dem hiesigen Gutswalde steht am

Montag, den 27. d. M., Vormittag 10 Uhr,

im Preuß'schen Gasthause zu Grünhagen Ostpr. Termin an.

Es kommen zum Ausgebot:

ca. 80	Stück	Eichen mit 90 Festmeter Inhalt,
1	"	Rothbuche mit 1,43 Festmeter Inhalt,
ca. 25	"	Ahorn, 2 Mtr. lang mit 2 48 Festmeter Inhalt,
" 8	"	Linden mit 3 Festmeter Inhalt,
" 12	"	Kiefern mit 10,64 Festmeter Inhalt
" 3	Rmtr.	Eichen-Nutzholz, für Böttcher geeignet,
" 6	"	Erlen-Nutzholz, in 2 Meter langen Rollen.

Das Holz ist gefällt und aufgemessen und wird den sich vor dem Termin meldenden Kaufliebhabern vorgezeigt werden. Es liegt etwa 1/2 Meile vom Oberländischen Kanal und von der Eisenbahn Güldenboden-Mohrungen entfernt.

Dargau bei Grünhagen Ostpr., den 17. Februar 1893.
Die Gutsverwaltung.
Gertz.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 34 000 Ctr. besten englischen Gaskohlen frei Hof der Gas-Anstalt Stolp soll im Submissionswege vergeben werden.

Offerten sind bis zum 10. März d. Js., Mittags 12 Uhr an den Magistrat zu Stolp i. P. einzureichen, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind.

Stolp i. Pom., 13. Febr. 1893.
Der Magistrat.

CHOCOLADE UND CACAO vereinigen vorzügliche Qualität bei mässigem Preis. **HARTWIG & VOGEL DRESDEN** Ausgezeichnet durch feinstes Aroma und grosse Ausgiebigkeit daher billig. **CACAO-VERO** Zu haben in allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften.

Am 18. Februar cr. entschlief sanft der Fabrikbesitzer Herr

Franz Rudolf Steimmig.

Seit dem Bestehen unsers Collegiums hat der Vollendete demselben ununterbrochen als Mitglied angehört und mit voller Hingabe an der Lösung der uns gestellten Aufgaben mitgewirkt. Durch seine treue langjährige Verwaltung unserer Kirchenkasse hat sich derselbe besondere Verdienste um unser kirchliches Gemeinwesen erworben. Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen lieben Collegen, dessen bewährten Beirath wir ungern vermissen.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeindevertretung zu St. Trinitatis.

Todesanzeige.

Heute Vormittag 11 Uhr entschlief sanft meine innigst geliebte Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter und Schwägerin,

Frau
Geheime Commerzienrath
Juliane Schichau
in soeben vollendetem 76. Lebensjahre.

Elbing, den 19. Febr. 1893.

Ferdinand Schichau, Erich Schichau, Gertrud Schichau, geb. Jachmann, Elisabeth Ziese, geb. Schichau, Carl Ziese, Wilhelmine Harting, Oberstlieutenant Meyer, Hermann Kappner und 5 Enkel.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. Febr. cr., 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Heute Morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schweren Leiden unser lieber Bruder und Onkel, Kaufmann

Benjamin Wunderlich

in seinem 63. Lebensjahre.

Altmark, den 17. Februar 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 20. d. Mts. 1 Uhr Nachmittags in Stuhm statt.

Kölner Dombau-Lotterie.
Loose à 3,25 sowie **Antheilscheine à 10 Pfg.** in 100 Nummern empfiehlt **Feller jr., Jopengasse 13,** Ecke Portechaisengasse.

Conservatorium f. Musik
Königsbg. i. Pr., Altst. Rathhaus.
Beginn des **Sommer-Semesters 93 am 14. März** cr., Statuten sind zu beziehen durch das Secretariat.
Die Direction: **Leimer.**

Jeden 1. u. 15. beginnt ein neuer Cursus für Damenschneiderei nach Director Kuhn's Maaß- und Zuschneidesystem und können sich junge Damen, welche d. Schneiderei praktisch wie theoretisch gründlich erlernen wollen, melden.

Emma Marquardt,
Holzgasse 21[II]. (5246

Das Vorlesungs-Verzeichniß der
Universität Greifswald
für das Sommersemester 1893 ist erschienen und wird jedem Interessen auf Wunsch kostenlos zugeschickt.

Kein Husten mehr!
Ein **gutes Genußmittel** sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden** die **Heldt**'schen Zwiebelbonbons. In Packeten a 50, 30 und 10 ₰ nur allein bei **Gustav Seiltz,** Hundegasse 21. (2839

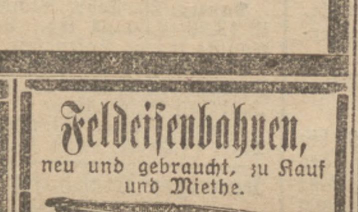
Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartig. Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm ꝛc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Halsschmerz, Quetsch. sofort Linderung Näh. d. Gebrauchsanweisung Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 ₰. (1749

Echt große
Kuh-Kümmel-Käse
versendet franco geg. Nachn. 95 bis 100 St. 3,50 M, größ. Post. bedeut. bill., die Harz. Käsefabr. v. **August Düsel,** (4430 Sliege im Harz.

Damen- u. Kindergarderob. werd. sauber u. gutsitz. angefert. für Knaben bis zu 12 Jahren.
Kaschlinska, Beutlerg. 12.

Prima Leinkuchen
offerirt
Kegler, (5243
Brodbänkengasse 30.

Feldeisenbahnen,
neu und gebraucht, zu Kauf und Miethe.



Hodam & Ressler,
Danzig.

L. F. Rothhardt & Co.,
Nordhausen,
gegründet 1854.
Specialität
Nordhäuser Kautabak.

Geschäftsverkauf.
Andererunternehmungen halber bin ich Willens mein altes, gut eingeführtes, am belebtesten Punkte der Stadt Elbing belegenes, sehr rentables Speicherwaaren- u. Baumaterialien-Geschäft unter sehr günstigen Bedingungen von sogleich zu verkaufen. (4413
Adolph Oehlert, Elbing.

Suche zwei kräftige, fehlerfreie 4—5"
Wagenpferde
zu kaufen. Zwei gute **Ackerpferde** werden in Zahlung gegeben.
Adr. u. 5228 i. d. Exp. d. Ztg. erb.



6 junge Teckel
(3 Hunde, 3 Hündinnen), schwarze und hirschrothe, von vorzüglichen Eltern, edelster Abstammung, welche jeden Fuchs, auch aus dem schwierigsten Bau zum Springen bringen, sind a 15 M per Stück in 4 Wochen abzugeben.
E. Goeldel,
Buschkau per Kahlbude.

---

5 Maststiere
stehen zum Verkauf bei (5179
E. Ohl,
Subkau bei Dirschau.

Ofen.
Ein weißer Porzellan-Ofen steht in **Zoppot** zum Abbruch zum Verkauf. Zu erfragen bei Herrn Bauunternehmer **Kupperschmidt** daselbst, Wilhelmstraße. (5190

Pianinos,
neue und gebrauchte, in großer Auswahl sehr billig zu verkaufen Gr. Mühlengasse 9, parterre.

Repositorium (neu) und Tombank
billig zu verkaufen Fischmarkt 11[I].

---

800 Mark
bei 6% Zinsen und Sicherheit zu leihen gesucht. Offerten u. 5225 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

4—5000 Mark
habe pupillarisch sicher sofort zu begeben. Näheres Breitgasse 42, 1½ Treppen. (5212

Heirath allen Ernstes.
Ein Kaufmann u. Fabrikbes. in einer gr. Provinzialstadt, christl., Anf. 40er, Wittwer, ohne Anhang, angen. Ersch., tadellos. Ruf und Charakter, m. e. Vermög. von ca. 120 Mille, sucht, da es ihm an Damenbekanntsch. fehlt und auch geschäftl. verh. ist, auf dies. Wege eine häusl. erz. liebev. Lebensgefährtin sanften Charakt. im Alter v. 20—30 Jahr. mit ein. entspr. Vermögen. Off. m. gen. Ang. d. Verhältn. u. Beif. der Photogr. u. 4842 in der Expd. d. Ztg. erb. Anonyme oder indirecte Offerten bleiben unberücksichtigt.

Theilhaber
können sich vor Verlusten u. Unannehmlichkeiten (Vorsichtsmassregeln) bewahren, wenn sie besitzen: Paul, Rechte u. Pflichten der Theilhaber. Fco. geg. 1,60 M. in Bfkn. (geb. M. 1,90) v. Gustav Weigel, Buchhdlg., Leipzig.

Zum 1. April wird gesucht: 1) **eine selbstständige durchaus perfecte Köchin; 2) ein erfahrenes gewandtes Stubenmädchen.** (4961
Näheres Langfuhr 1.

Begründet 1862.

Stangen's Gesellschaftsreisen

nach

Italien und dem Orient.

28. Febr.,	46 Tage,	1500 M	Italien mit Sicilien,
13. März,	45 -	1800 -	Tunis und Algier.
4. April,	50 -	1550 -	Italien mit Riviera.
13. April,	34 -	1350 -	Corfu, Athen,
24. -	34 -	1300 -	Constantinopel.
24. -	35 -	1150 -	Italien mit Corfu.
16. Mai,	18 -	800 -	Balkanhalbinsel.

nach

Spanien und Nordwestafrika.

10. April { 50 Tage, 2200 M, mit **Tanger** u. **Algier.** / 40 - 1750 - **ohne Algier.**

Reise um die Erde!

Mitte Mai 1893, 8½ Monate, 12 000 M.
Vereinigte Staaten von **Nordamerika, Japan, China, Java** (Batavia), **Ostindien, Aegypten.**

Nordamerika zum Besuch der Weltausstellung in Chicago.

15. April, 5. Mai, 15. Mai, 26. Mai u. s. w. 42 Tage, 2250 M (Seefahrt II. Kl. 1750 M). — **Berlin, New-York, Washington, Philadelphia, Niagara, Chicago, New-York—Berlin.**

5. Mai und ferner alle Monate einmal 56 Tage, 3000 M (Seefahrt II. Kl. 2500 M). — Dieselbe Reise, ausgedehnt auf **Denver, Georgetown, Colorado-Springs, Monitou, Pikes Peak, St. Louis** u. s. w.

5. Mai und ferner nach Bedürfniß 70 Tage, 4500 M Seefahrt II. Kl. 4000 M). — Dieselbe Reise, wie die zweite Tour, ausgedehnt auf **San Francisko,** das **Yosemite Thal** (Riesenbäume), **Salt Lake City.**

Die **Fahrten** erfolgen mit den **Schnelldampfern** des **Norddeutschen Lloyd, je zwei Personen** in **einer bevorzugten Kabine;** wenn sich 3—4 Personen in eine Kabine theilen, tritt eine **bedeutende Preisermäßigung** ein. Sämmtliche Eisenbahnfahrten werden in Amerika in Schlaf- und Salonwagen zurückgelegt.

Billige Touren II. Klasse **5., 15., 26. Mai u. s. w. 1250 Mark,** Fahrt mit Schnelldampfern u. Schnellzügen.
Zuverlässige Führung unter Garantie der Unternehmung.
Im Preise eingeschlossen: Fahrt, Hotel, Verpflegung, Führung, Kosten für alle Ausflüge zu Wasser und zu Lande, Ab- und Zugänge, Trinkgelder ꝛc. ꝛc.
Die Preise sind von Berlin bis Berlin berechnet. Theiltouren sind bei allen Reisen zulässig.

Verkauf von zusammenstellbaren Fahrscheinheften

ab Berlin und von allen größeren Orten Deutschlands für einfache Touren wie für Rundreisen, nach dem Auslande für Eisenbahn und Dampfschiffe zu Originalpreisen.

Programme und **Fahrschein-Verzeichnisse gratis** in

Carl Stangen's Reise-Bureau,

Berlin W., Mohrenstrasse 10.

Diese Woche Ziehung.

Donnerstag, den 23. Februar cr.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn Mark 75000.

Loose a 3,50 Mark sind zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

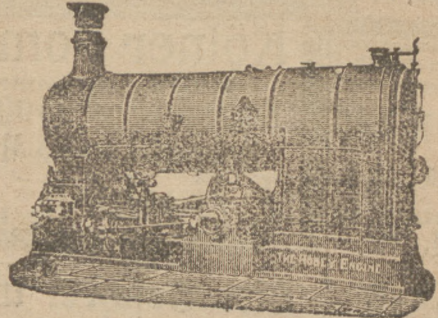
Verlagsbuchhandlung von **A. W. Kafemann,** Danzig.

Heute gelangt zur Ausgabe

Gedächtnißreden
bei der
Leichenfeier
des am 25. Januar 1893 in Danzig gestorbenen
Herrn Archidiakonus August Bertling
am 30. und 31. Januar gehalten.
Preis 25 Pf.
Zum Besten der Armen der St. Mariengemeinde Danzig.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wiener u. Offenbacher Lederwaaren
als:
Photographie-Albums, Taschen, Mappen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Nähetuis etc.
empfiehlt in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen
Bernhard Liedtke,
Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus.

J. Hillebrand, Dirschau,
landwirthschaftliches Maschinengeschäft,



empfiehlt
Locomobilen, Dampfmaschinen
jeder Größe, aus der rühmlichst bekannten Fabrik von
Robey & Co.
Cataloge gratis und franco.

Für unsere
Damen-Mäntel-Confections-Abtheilung
suchen wir eine
gewandte Verkäuferin
zu engagiren.
Schriftlichen Bewerbungen ist Photographie beizufügen.
Gebr. Siebert,
Kgl. Hoflieferanten, Königsberg i. Pr.

„Germania"
Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand Ende Januar 1893: **171,537** Policen mit . . . . Kapital und M **1,613,385** Jahresrente.	**461.**3 Millionen Mark
Neu geschlossene Versicherungen im Jahre 1892: **10,773** Policen über:	**39.**6 Millionen Mark.
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1891:	**24.**4 Millionen Mark.
Ausgezahlte Kapitalien, Renten ꝛc. seit 1857:	**126.**0 Millionen Mark.

Vermögensbestand Ende 1891: 137.4 Millionen Mark.

Die mit Gewinnantheil Versicherten, welchen **23,529,159 M** seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, beziehen den vollen Jahresüberschuß aus ihren eigenen Versicherungen und sind statutenmäßig auch Theilhaber am Reingewinn aus den übrigen Geschäftszweigen. — Bezug der ersten Dividende bei Zahlung der 3. Jahresprämie, der zweiten Dividende bei Zahlung der 4. Jahresprämie u. s. f.

Die nach Plan B Versicherten erhielten bisher eine jährlich um je **3%** der vollen Jahresprämie steigende Dividende — im Jahre 1892 bis zu 36% der vollen Jahresprämie, während denselben 1893 bis zu 39% der vollen Jahresprämie als Dividende zufließen.

Kautionsdarlehne an Beamte, Uebernahme der Kriegsgefahr und Mitversicherung der bedingungsgemäßen Befreiung von weiterer Prämienzahlung, sowie der Gewährung einer Rente im Falle der Invalidität des Versicherten infolge Körperverletzung oder Erkrankung.

Keine Police-Gebühren u. keine Kosten für Arzthonorare.

Prospekte und jede weitere Auskunft wird ertheilt durch die Herren: **Heinrich Hevelke,** Generalagent in Danzig, **Julius Wittrin** i. Neustadt Wstpr., Rendant **Milczewski** i. Putzig, **G. Dau** i. Nickelswalde, **M. A. Gratzki** i. St. Albrecht, **M. Wockenfoth** Neufahrwasser, **Ed. Engler** i. Schöneck Wstpr., **K. H. Claaßen** i. Dirschau, **J. A. Miehlke** i. Stutthof, **Th. Correnz** i. Mewe Wstpr.

W. SPINDLER

Färberei und Reinigung

von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Waschanstalt
für Tüll- u. Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.

Reinigungs-Anstalt
für Gobelins, Smyrna-, Velours- und Brüsseler Teppiche.

Färberei u. Wäscherei
für Federn und Handschuhe.

DANZIG,
19 I. Damm 19.

Färberei.

Strohhüte wäscht, färbt, modernisirt billig und gut **August Hoffmann,** Strohhutfabrik, Heil. Geistg. 26.

Stellenvermittelung.

Brief an **Gustav Weigel,** Buchhandlung in Leipzig. „Mit Hilfe des von Ihnen bezogenen Trempenau, Wie bewirbt man sich geschickt um **offene Stellen?** (Fr. gegen M. 1,60 in Brfmkn.) habe ich nach einmal. Gebrauche eine gute Stelle gefunden. Senden Sie mir noch Schilling, Handbuch d. prakt. Handelswissenschaft, geb. M. 3,20, anbei."

Welche tüchtigen Reisenden nehmen Cigarren von 18 bis 25 M pro Mille, großfaç., Sumatra D., schneeweißbr., mit an Hand, eventl. späteres Engagement.
Offerten unter **Nr. 5168** in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Ein Handlungsgehilfe der mit der Delicateß- u. Colonialwaarenbranche vertraut ist und über seine Solidität u. Tüchtigkeit genüg. Zeugnisse beizubringen vermag, wird zu engagiren gesucht. Der Eintritt kann jederzeit, spätestens am 1. April erfolgen.
Meldungen nebst Photographie und Zeugnissen unter 5177 in der Expedition dieser Zeitung erb.

---

1 fl. Bkfr. (Matrl. bevzt.), 1 Lagr., 1 Comtr. vl. z. 1. 3. 93. Destillat. Berlin, Weinmeisterstr. 11.

Gesucht eine selbstständige, tücht. **Köchin** zum 1. April **Langfuhr 51—52.** (5213

Vertreter gesucht, w. bei Weinhändlern ꝛc. gut eingeführt. Off. K. 90 postlagernd Wiesbaden.

Eine der bestrenommirtesten Trockenplatten-Fabrik Deutschlands sucht für Danzig einen gediegenen
Vertreter
mit prima Referenzen bei hoher Provision. Gefl. Offerten unter L. T. 210 in der Expedition d. Zeitung erbeten. (5173

Directrice,
welche selbstständig Putzgeschäft in Rummelsburg vorstehen kann suche bei freier Station und 360 M Gehalt. Meldungen 12—2 Hotel Deutsches Haus.

Hauslehrer.
Suche zum 1. April d. J. bei bescheidenen Ansprüchen einen tüchtigen Hauslehrer, welcher 3 Knaben im Alter von 6—9 Jahren zu unterrichten hat. Gehaltsansprüche, wie Abschrift der Zeugn. werden erbeten. (5067
Hellwich,
Gr. Lipschin bei Liniewo Westpr.

Eine erstklassige **deutsche**
Lebensversicherungs-
Gesellschaft sucht leistungsfähige
Außenbeamten
für mehrere Provinzen gegen gute feste Bezüge, übernimmt auch die Ausbildung von Nichtfachleuten für diesen Beruf unter günstigen Bedingungen. Reflectanten wollen sich unter genauer Darlegung der Verhältnisse mit Einsendung von Photographie und Aufgabe mehrerer Referenzen an **Rudolf Mosse, Berlin** S.W., unter Chiffre **J. E. 6961** wenden. (4056

Eine **Hamburger**
Cigarrenfabrik
I. Ranges sucht für den Platz Danzig und Umgegend einen leistungsfähigen, bei der Händler-Kundschaft gut eingeführten
Vertreter.
Nur mit prima Referenzen Versehene finden Berücksichtigung. Offerten sub H. K. 3254 an Rudolf Mosse, Hamburg.

Zuschneider!!
Zum 1. April d. J. wünschen wir für unser Maaßgeschäft einen Zuschneider, 1. Kraft, bei hoh. Gehalt zu engagiren. Bewerber muß perfect im Zuschneiden von Herren- u. Damenconfection Uniformen, sowie Pelzen sein u. über s. bish. Thätigk. nur beste Zeugn. aufweisen können. Off. nebst Photogr. u. Gehaltsanspr. erbitten
Gebr. Jacoby, Insterburg.

Vertreter
wird von einer leistungsfähigen Gemüse-Conserven-Fabrik gesucht. Offerten unter K. 200 an Rudolf Mosse, Dresden. (5152

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. per Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend

---

Eine Dame gesetzten Alters, die einen Hausst. selbst. leitet u. mutterlose Kinder erzieht, sucht z. 1. April eine ähnliche Stelle.
Adr. u. 5226 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein junger Mann,
Materialist, 26 Jahre alt, welcher gute Empfehlungen besitzt, sucht per 1. April cr. Stellung als Reisender oder Lagerist im Engros-Geschäft. Gefl. Offerten u. J. M. 33 Lauenburg i. Pomm.

Ein junger Mann,
mehrere Jahre als herrschaftl. Diener thätig gewesen, sucht per sofort ähnliche Stellung. Zeugn. u. Referenzen stehen zu Diensten. Adressen unter Nr. 5071 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Der bisher an die Firma **Ed. Rothenberg Nachflgr.** vermiethete
Speicherraum,
in **unmittelbarer Nähe der Stettiner Dampfer** u. der Speicherbahn gelegen, ist per 1. April cr. zu verm. Näh. Milchkannengasse 22 im Comtoir.

Laden nebst Wohnung u. Zubehör und Hange-Etage, 4 Zimmer und Zubehör, auch pass. zum Comtoir, Hundegasse 100 per April zu vermiethen.

Eine herrsch. Wohnung
von 5 Zimmern, Küche, Boden, Keller ist Heiligegeistgasse zu vermiethen. Näheres Gr. Krämergasse 4 im Laden zu erfragen.

Jopengasse Nr. 35 sind die oberen Etagen, aber nur an eine Partei, per 1. April zu vermiethen. Näheres in der Conditorei von **Jahr.**

Tattersall.
Mittwoch, den 22. Febr., Abends 8 Uhr:
Concertreiten.

Der Hebeamme Frau **B. Dauer** sagen wir für die tüchtigen gewissenhaften Leistungen bei der Entbindung unserer Frauen noch nachträglich unseren besten Dank und können wir dieselbe bei vorkommenden Fällen empfehlen.
Schiffsführer **P. Engelhardt,**
" **A. Alexewicz.**

Suppenküche Neufahrwasser. Von Herren Wieler & Hardtmann 15 M.

Hierzu als besondere Beilage ein
Aufruf
der nationalliberalen Partei in Westpreußen.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig